

REPORTS:

LSP 2005 **– New Trends in Specialized Discourse**

Doris Höhmann & Eva Wiesmann
Università di Bologna
Italien

Vom 29. August bis 2. September 2005 fand an der Universität Bergamo das 15. Europäische Fachsprachensymposium zum Thema "Neue Trends in der Auseinandersetzung mit dem Fachdiskurs" statt, das vom Bergamasker Forschungszentrum für Fachsprachen (CERLIS) in Zusammenarbeit mit dem Fachsprachenausschuss der AILA organisiert wurde. Auf dem einwöchigen Symposium, das auf eine dreißigjährige Tradition zurückblicken kann, waren mehr als 250 WissenschaftlerInnen aus knapp 40 Ländern vertreten, um ihre neuesten Forschungsergebnisse zu präsentieren, sich über die derzeit in der Fachsprachenforschung verfolgten Ansätze zu informieren und gemeinsame Projekte auf den Weg zu bringen.

Das Symposium bot insgesamt drei Plenarvorträge, gehalten von Christopher Candlin, Françoise Salager-Meyer und Konrad Ehlich, sieben Kolloquien sowie acht verschiedene Sektionen zu zahlreichen Themen, die von methodologischen Fragestellungen über die Untersuchung textlinguistischer und textsortenspezifischer Merkmale des Fachdiskurses bis hin zu der Entwicklung neuer fachlexikographischer und terminologischer Hilfsmittel reichten und bereits bei der Ankündigung der Tagung einen ersten Eindruck von der Spannweite des aktuellen Forschungsspektrums in den verschiedenen Bereichen der Fachsprachenforschung vermittelten.

Plenarvorträge

Die Reihe der Plenarvorträge wurde eingeleitet von *Christopher N. Candlin*, der sich in seinem Vortrag *Accounting for Interdiscursivity: Challenges to professional expertise* mit der Bedeutung der Interdiskursivität für die Fachkommunikation und ihre Erforschung beschäftigt und dem es vor allem um die Entwicklung eines methodologischen Ansatzes geht, der der kommunikativen Komplexität der Fachkommunikation gerecht wird. Zu diesem Zweck verbindet Candlin soziolinguistische und pragmalinguistische Fragestellungen und Herangehensweisen in einer sozialtheoretischen Perspektive miteinander und knüpft dabei

insbesondere an den Foucaultschen Begriff der Diskursordnung an. Von den Ergebnissen seiner Untersuchungen fachsprachlicher Kommunikation in ihrer jeweiligen Verortung am Arbeitsplatz ausgehend bestimmt Candlin die Natur der Fachkompetenz dahingehend, dass sie nicht nur die Ausübung fachbezogener beruflicher Praktiken betreffe, sondern auch den Umgang mit Diskurspraktiken und der sie kennzeichnenden Interdiskursivität, und betont, dass die Erforschung der fachbezogenen Kommunikation in ihrer soziopsychologischen und soziokulturellen Vielschichtigkeit nicht auf einer deskriptiven Ebene haltmachen, sondern auch die Frage nach dem Warum der beschriebenen Zusammenhänge stellen sollte.

Françoise Salager-Meyer legte in ihrem Vortrag *Ciencia, crítica e historia: el caso de España/ Science, criticism and history: the case of Spain* am Beispiel der wissenschaftlichen Streitkultur dar, dass die wissenschaftliche Kommunikation nicht auf den Austausch fachlicher Informationen reduziert werden kann, sondern ebenso wesentlich soziale und dabei kulturspezifische Interaktion ist. Anhand einer diachronisch angelegten Untersuchung spanischer Texte aus den letzten zwei Jahrhunderten zeigte sie auf, dass sich in den rhetorischen Sprachmitteln und -mustern, die in der wissenschaftlichen Diskussion zum Ausdruck der Kritik verwendet werden, die politische Kultur einer Gesellschaft, in diesem Fall Spaniens, niederschlägt und sich die Vormachtstellung des Englischen als Wissenschaftssprache auch in der Übernahme von Diskurs- bzw. Handlungsnormen bemerkbar macht. Des Weiteren befasste sie sich in ihrem Vortrag mit dem Status des Spanischen als internationaler Verkehrssprache, die in den letzten zehn Jahren als Wissenschaftssprache an Bedeutung gewonnen habe, und sprach sich, schon indem sie sich für die weitere Stärkung des Spanischen als wissenschaftliches Medium einsetzte, für eine mehrsprachige Wissenschaftskultur aus.

Konrad Ehlich beleuchtete in seinem Vortrag *Mehrsprachigkeit in der Wissenskommunikation – Illusion oder Notwendigkeit?* hingegen die sprach- und bildungspolitischen Implikationen und Konsequenzen wissenschaftlicher Ein- und Mehrsprachigkeit und setzte sich insbesondere mit der Rolle des Englischen als Lingua franca auseinander, einem Thema, das auch in den Diskussionen im Anschluss an die einzelnen Beiträge und in den Gesprächen am Rande des Symposiums immer wieder zur Sprache kam. Dabei ging er auf den Zusammenhang von Sprache und Denken und die Verankerung der Wissenschaftssprache in der Alltagssprache ein und hob die Bedeutung der an die unterschiedlichen Sprachen geknüpften Erkenntnismöglichkeiten und der durch eine Mehrsprachigkeit gegebene Multiperspektivität für die Fortentwicklung der Wissenschaften hervor. Das Aufgeben der nationalen Wissenschaftssprachen und die damit einhergehende Verarmung der einzelsprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten sei aber auch aufgrund der Bedeutung der Sprachteilhabe für die Demokratie sowohl in nationaler als auch internationaler Hinsicht gesellschaftspolitisch bedenklich. Einer monolingualen Wissenschaftskultur gelte es daher durch die bewusste Förderung und Pflege der wissenschaftlichen Mehrsprachigkeit entgegenzusteuern.

Sprachpolitische Akzente wurden auch durch die bewusste mehrsprachige Gestaltung des Symposiums gesetzt. So wurde Wert darauf gelegt, dass neben dem Englischen und dem Italienischen, der Sprache des Gastgeberlandes, auch andere bekanntere europäische Wissenschaftssprachen zum Zuge kamen: Die drei Plenarvorträge wurden von den Vortragenden in ihrer jeweiligen Mutter- bzw. Erstsprache gehalten, ein Teil der Sektionen und Kolloquien wurde auf Deutsch, Französisch oder Spanisch durchgeführt und die TagungsteilnehmerInnen wurden dazu ermutigt, eine dieser weiter verbreiteten Kultursprachen zu verwenden. Während der LSP 2005 wurde dabei immer wieder deutlich, wie durch kleine Hilfestellungen (beispielsweise Transkriptionen oder englische Kurzfassungen der Vorträge, die von den ZuhörerInnen mitverfolgt werden können) die mehrsprachige wissenschaftliche Kommunikation erleichtert und damit auch ermöglicht und gefördert werden kann. Zu dem Stück gelebte Mehrsprachigkeit des Symposiums gehörte auch, dass bei der Diskussion im Anschluss an die nicht-englischsprachigen Beiträge die Sprachwahl im Allgemeinen flexibel ausgehandelt wurde (und somit auch wieder auf das Englische zurückgegriffen werden konnte), um auch hier wieder die Voraussetzungen für eine möglichst breite Teilhabe am Gedankenaustausch zu schaffen.

Kolloquien

Die große Bedeutung des Englischen als Fach- bzw. als Wissenschaftssprache schlug sich darin nieder, dass zahlreiche Beiträge nicht nur auf Englisch bestritten wurden, sondern auch das Englische (als Fachsprache, als fachbezogene Fremd- oder auch Lerner Sprache und schließlich als fächerübergreifende Wissenschaftssprache) zum Gegenstand hatten. Dies galt auch für die sieben Kolloquien, von denen sich drei innerhalb eines vorwiegend anglistischen Forschungsrahmens bewegten. Im Allgemeinen wurden jedoch Fragestellungen berührt, die für die Fachsprachenforschung von allgemeinem Interesse sind und dementsprechend auch in den einzelnen Sektionen wieder aufgegriffen wurden.

Ein Gegengewicht wurde hier vor allem durch das Kolloquium *Approaches to Terminological Theories: a Contrastive Study of the State-of-the-Art* geschaffen, das vom International Institut for Terminology Research (IITF) unter der wissenschaftlichen Leitung von Heribert Picht durchgeführt wurde. Gemäß der Zielsetzung des 1989 gegründeten Forschungsinstituts, das es sich zur Aufgabe macht, den Dialog und die Zusammenarbeit zwischen den mit terminologiewissenschaftlichen Fragen befassten WissenschaftlerInnen in den verschiedenen Teilen der Welt zu fördern, stand im Mittelpunkt des Kolloquiums die vergleichende Aufarbeitung der terminologischen Ansätze und Schwerpunktsetzungen, die in den einzelnen, zum Zweck des Vergleichs nur weiträumig untergliederten Wissenschaftsgemeinschaften verfolgt werden. In Weiterführung bereits vorgelegter Forschungsarbeiten (zu nennen sind hier u.a. die Veröffentlichungen des IITF) wurde insbesondere die unterschiedliche Ausprägung der Merkmale und Themen, die für die Terminologiewissenschaft im Ganzen gesehen konstitutiv bzw. von besonderer Relevanz sind, behandelt (u.a. das

Verhältnis von Theoriebildung und angewandter Forschung, die Bedeutung und die Auswirkung korpuslinguistischer Ansätze auf die neuere Forschung, eventuelle Schulbildungen und die Vereinbarkeit onomasiologischer und semasiologischer Betrachtungsweisen).

Das Kolloquium zum Thema *The role of Language in the Process of European Legal Integration* das vom Forschungsprojekt "Recht und europäische Integration – Hin zu einem gemeinsamen europäischen Rechtsdenken?" der Universität Kopenhagen gefördert wurde, nahm unter der Leitung von Anne Lise Kjær und Jan Engberg die unterschiedlichen Auffassungen zum Thema Mehrsprachigkeit und Schaffung eines gemeinsamen Rechtssystems in der EU zum Ausgangspunkt für die Diskussion und befasste sich mit Themen wie Auslegung mehrsprachiger Texte, interlingualer und interkultureller Diskurs, Eurosprache, internationales Englisch sowie Dynamik von Sprache und Kommunikation. Eingegangen wurde insbesondere auf Frage der Machbarkeit der europäischen Rechtsintegration unter sprachlichen wie rechtlichen Gesichtspunkten und auf die Arbeit an der europäischen Rechtsintegration in internationalen Studiengruppen. Als eine besonders wichtige Voraussetzung für die begriffliche Integration wurde die Akzeptanz der Rechtsintegration und der Wille zu einem für den Begriffswandel offenen Dialog auch außerhalb der rechtlichen Kreise und vor allem unter Beteiligung der Linguisten erachtet.

Hauptanliegen des Kolloquiums zur *Rolle der Komponente 'Fachkompetenz' beim Aufbau fachkommunikativer Kompetenz* unter der wissenschaftlichen Leitung von Marianne Grove Ditlevsen, Jan Engberg, Peter Kastberg und Martin Stegu war eine Diskussion über Status und Zukunft der Komponente 'Fachkompetenz' in Studiengängen mit fachkommunikativer Komponente wie der Ausbildung von Fachübersetzern oder dem Sprachunterricht für Techniker oder Betriebswissenschaftler. Dabei kristallisierte sich ein weitgehender Konsens hinsichtlich der Auffassung heraus, dass die Vermittlung einer von fachkommunikativen Belangen getrennten Fachkompetenz im Sinne einer faktenorientierten Wissen-Was-Kompetenz nicht Ziel eines Fachkommunikationsunterrichts sein kann. Eine solche Wissen-Was-Kompetenz sollte allenfalls im Sinne einer Systematik vermittelt werden, die Möglichkeiten der Einordnung von Fakten in Zusammenhänge bietet, darüber hinaus aber im Sinne von fach- oder besser berufsbezogenen Handlungsschemata und Mustern, die das beruflich-fachliche Handeln prägen und es dem Nichtfachmann zugänglich machen. Wichtiger ist hingegen eine Wissen-Wie-Kompetenz, verstanden als eine die Problemlösung ermöglichende Metakompetenz. In der Didaktik sollten über die Übersetzungs- bzw. die Sprachkompetenz hinaus also entsprechend vor allem solche Kompetenzen vermittelt werden.

Das Kolloquium *Conversation Analysis and LSP: Mediated and Medical Contexts* (wissenschaftliche Leitung: Hugo Bowles und Paul Seedhouse) zeigte insbesondere die Potentialitäten auf, die die Konversationsanalyse angesichts der Tatsache, dass ein Großteil der Kommunikation mündlich erfolgt, für die Erforschung der

Fachsprachen einerseits und den fach(sprach)lichen Unterricht andererseits besitzt. Als von Interesse für den fachbezogenen Sprachunterricht können dabei nicht nur die jeweils erforschten Regelmäßigkeiten im Sprachgebrauch gelten, sondern auch der methodologische Ansatz der Konversationsanalyse selbst, der u.a. auf die Klärung des kommunikativen Gehaltes der einzelnen Äußerungen gerichtet ist und somit die Herausbildung einer größeren Sprachbewusstheit bzw. der Entwicklung metasprachlicher Kompetenzen besonders zu fördern scheint.

In dem gemeinsam von Ken Hyland und Marina Bondi geleiteten Kolloquium *Academic Discourse across Disciplines* ging es vorrangig um die unterschiedliche Ausprägung der allgemeinen Wissenschaftssprache in den verschiedenen Fachsprachen und/oder Textsorten. Herausgearbeitet wurden, zumeist mit Hilfe von Korpusuntersuchungen, insbesondere Unterschiede in allgemeinsprachlichen Ausdrucksmitteln und Diskursstrategien, die, wie deutlich wurde, ebenso wie die Fachlexik im engeren Sinn entscheidend zum sprachlichen Abstand zwischen den einzelnen fachbezogenen Varietäten beitragen. Betont wurden in diesem Zusammenhang u.a. die Notwendigkeit, diese Forschungsergebnisse für den L2-Unterricht fruchtbar zu machen.

Einem verwandten Forschungsgegenstand ging das Kolloquium *Semi-Technical Vocabulary Issues, Study Tools and Techniques, and ESP Applications* (wissenschaftliche Leitung: Hajime Terauchi und Gregory Poole) nach. Am Beispiel der Rechtssprache und der Lernsituation japanischer MuttersprachlerInnen im Umgang mit englischen Rechtstexten wurde die Bedeutung der zwischen Allgemein- und Fachsprache angesiedelten Lexik für die Fachkommunikation und daher auch für den Spracherwerb herausgestellt. Zudem wurden Wege und Möglichkeiten des Umgangs mit diesen bislang kaum sprachdidaktisch und lexikographisch aufgearbeiteten Ausdrucksmitteln im Sprachunterricht aufgezeigt.

In dem Kolloquium *Diachronic Perspectives on domain-specific English* (Leitung: Marina Dossena und Irma Taavitsainen) schließlich wurden die Beiträge zu älteren Epochen und/oder mit einer ausdrücklich diachronischen Ausrichtung zusammengefasst. Die vorgestellten Arbeiten beschäftigten sich vorwiegend mit juristischen und medizinischen Texten bzw. Textsorten (besonders stark waren Untersuchungen des *Corpus of Early English Medical Writing* (CEEM) der Universität Helsinki vertreten) und spiegelten allgemein das Interesse an der Verfeinerung empirischer Forschungsmethoden, der Erforschung des Sprachwandels und polyvalenter Strukturen sowie an text-, pragma-, kontakt- und korpuslinguistischen Fragestellungen wider. Zwei Forschungsbeiträge zum Schottischen und Schwedischen wurden ebenfalls in dieses Kolloquium aufgenommen.

Sektionen

Was die Sektionen anbelangt, so zeigte sich auf der LSP 2005 ein unverändert starkes Interesse an der Sprache des Rechts, der Wirtschaft, der Medizin und an der Wissenschaftssprache als solcher, in Bezug auf die u.a. das Erfordernis der

theoretischen Abgrenzung von der Fachsprachentheorie herausgestellt wurde. Darüber hinaus wurde dem Fachdiskurs der Politik und des Tourismus sowie der medienvermittelten Fachkommunikation besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

Als nach wie vor aktuell erwies sich bei der Auseinandersetzung mit dem aus Platzgründen hier beispielhaft herausgegriffenen Rechtsdiskurs die Frage, welches in Anbetracht der institutionellen Zwänge, denen der Rechtsdiskurs unterliegt, und angesichts der ein- oder gegenseitigen Beeinflussung von Rechtssystemen im Zuge der Harmonisierung und der europäischen Rechtsintegration die Möglichkeiten der Verbesserung der Rechtssprache sind. Neben der Vagheit als einer der gleichfalls seit langem interessierenden, aber hinsichtlich ihrer Funktionen zu differenzierenden Eigenschaften der Rechtssprache, sind Aspekte des Wandels einer traditionell konservativen Sprache und der sprachlichen und funktionellen Merkmale ihrer Textsorten durch das Internet ins Blickfeld geraten. Vertieft wurden aber auch die Erforschung der verschiedenen juristischen Textsorten in einer über den traditionellen Textbegriff hinausgehenden intertextuellen Perspektive und die Untersuchung der fachsprachlichen Verwendung gemeinsprachlicher Ausdrucksmittel in der Fachkommunikation. Bisherige Auseinandersetzungen mit der gesprochenen Sprache im Gerichtsdiskurs wurden durch den Blick auf die Strategien im Diskurs mit den Nebenakteuren des Prozesses ergänzt.

Bei der Frage nach der Vermittlung von rechts- und rechtssprachbezogenem Wissen ergaben sich Anknüpfungspunkte zu drei Aspekten eines anderen zentralen Themas des Symposiums, der Vermittlung fachlichen Wissens über Medien, im didaktischen Kontext und für Nichtfachleute, das zur Auseinandersetzung mit Möglichkeiten der benutzeradäquaten Wissensrepräsentation, mit Theorien, Modellen und Methoden der Wissensvermittlung, mit den Wechselwirkungen zwischen Fachwissen und fachsprachlichem Wissen und mit der Popularisierung von Wissen führte und hier wieder an das Thema Verständlichkeit anschloss. Mit Bezug auf das Recht wurde einerseits nach der Vermittlung von rechtlichem Wissen über das Internet gefragt und der komplementäre Charakter der Perspektiven, m.a.W. der Beitrag des Rechts zum Verständnis der Rechtssprache und den Beitrag der Rechtssprache zum Verständnis des Rechts, im Kontext der Translatorenausbildung herausgestellt. Allgemein wurde beim Erwerb von Fachwissen der Blick vom Gegenstand des Lernens (Fachwissen) auf die Person des Lerners (Nichtfachmann) gelenkt. Dies zeigte sich besonders deutlich im Kolloquium zur Rolle der Komponente Fachkompetenz beim Aufbau fachkommunikativer Kompetenz, aber auch in der Aufforderung zur Überwindung der Barrieren zwischen Fachausbildung, Fachsprachenausbildung und Sprachausbildung. Hier wurde die Notwendigkeit einer Methodendiskussion sowie die Entwicklung eines Modells der Entwicklung fachkommunikativer Sprachkompetenz und der Grundlegung einer allgemeinen Theorie der Vermittlung von fachlichem Wissen deutlich. Neben der Bedeutung der Wissensvermittlung über die Terminologie wurde die Bedeutung der Phraseologie für den Diskurs nicht nur mit Bezug auf das Recht als besonders wichtig herausgestellt und die Bedeutung deren verstärkter Berücksichtigung bei der Wissensverwaltung betont.

Dank neuer Konzeptionen und neuer Programme (u.a. ITSHEWB, GeneSis, NorNa, Bistro und JUSLEX) konnten einerseits die Möglichkeiten der Extraktion von Wissensbausteinen und Begriffsrelationen und die Möglichkeiten von deren benutzergerechter Verwaltung verbessert, andererseits konnten neue Möglichkeiten des Zugangs zu Fach- und fachsprachlichem Wissen geschaffen werden. Mit Bezug auf die Verwaltung von Terminologie wurde sowohl neuen terminologie-wissenschaftlichen Erkenntnissen als auch den Erfordernissen von Benutzern Rechnung getragen und der Blick auf das Fach um den Blick auf den Fachtext ergänzt bzw. die statische Beschreibung durch die dynamische Verwaltung abgelöst. Neue Programme, die die Möglichkeiten der Analyse von Korpora mit Blick auf die Terminologiearbeit oder bei der Translation verbessern, wurden hier ebenso vorgestellt wie Datenbanken zur Verwaltung begriffs- und textbezogener Einheiten und deren mannigfaltiger Relationen.

Angesichts der Vielfalt an interessanten Forschungsansätzen und Themen, die in den einzelnen Kolloquien und Sektionen vorgestellt wurden, und des erreichten methodologischen Know-How im Bereich der empirischen Forschung darf man gespannt sein auf die aus dem Symposium hervorgehenden Veröffentlichungen und auf die weitere Entwicklung der Fachsprachenforschung. Es sei in diesem Zusammenhang bereits darauf hingewiesen, dass das 16. Europäische Fachsprachen-Symposium zum Thema "Specialised Language in Global Communication" vom 27. bis zum 31. August 2007 in Hamburg stattfinden wird. Zum Gelingen der LSP in Bergamo soll abschließend noch erwähnt werden, dass dazu nicht nur die wissenschaftliche Qualität der Beiträge, sondern auch das schöne Ambiente und die Gastfreundlichkeit der VeranstalterInnen beigetragen haben.
